

I. Züchtungslehre.

Die **Züchtung** ist die von Grundsätzen ausgehende und sich der Ziele bewußte Paarung. Sie hat den Zweck, von den vorhandenen Zuchttieren möglichst zahlreiche, kräftige und gesunde Nachkommenschaft zu gewinnen, in welcher die Vorzüge der Eltern funktlichst bewahrt, deren Fehler und Mängel dagegen verdrängt sind.

In der Hühnerzucht kommt es speziell darauf an, von den Zuchttieren möglichst zahlreiche Eier zu erzielen, aus denen kräftige und gesunde Kücken schlüpfen, die womöglich auch noch einen reichen Fleischansatz gestatten.

Dies kann nur mit reiner Rassezucht erzielt werden. Unter Rasse versteht man die Gesamtheit von Tieren einer Art, welche sich durch ihre Körperform und ihre Nutzeigenschaften von anderen auffallend unterscheiden und diese Eigenschaften auf ihre Nachkommen sicher übertragen.

Das Thema der **Züchtung** ist nun äußerst verwickelt und erfordert einen großen Aufwand an Studium und Erfahrung, um voll verstanden zu werden. Obgleich es daher notwendig wird, hier näher auf die Gesetze der Züchtung einzugehen, um einiges Verständnis zu erzielen, so kann das Thema doch keineswegs an dieser Stelle auch nur einigermaßen erschöpfend behandelt werden.¹⁾

Die Tierzüchtung wird im allgemeinen von 3 Hauptgesetzen beherrscht. Diese sind:

1. Das Gesetz: Ähnliches erzeugt Ähnliches.
2. Das Gesetz des Atavismus (Rückschlages.)
3. Das Gesetz der Veränderlichkeit.

Schon diese 3 Gesetze richtig zu verstehen und anzuwenden, ist ziemlich schwierig, denn sie sind in ihrer Betätigung weder unveränderlich noch gleichförmig. In der Praxis kann man niemals mit vollkommener Sicherheit voraus wissen, welches von ihnen bei der Bestimmung der Charaktere der Nachkommenschaft ausschlaggebend sein wird. So kommt es, daß die Kinder derselben Eltern sich in der Qualität der körperlichen und geistigen Eigenschaften oft so ungemein verschieden sind.

Der Mensch ist nun aber dennoch keineswegs auf den reinen Zufall angewiesen, sondern imstande, ziemlich stark die Wirkung dieser Gesetze zu beeinflussen.

Vor allem ist das erste Gesetz: Ähnliches erzeugt Ähnliches in seiner Wirkung gleichmäßiger als die anderen beiden. Und diese Gleichmäßigkeit wird desto größer, je mehr gewisse Vorbedingungen, die wir gleich feststellen werden, vorhanden sind.

Wir werden nun die Wirkungen dieser 3 Gesetze, soweit es der Raum gestattet, hier näher erörtern.

1. Das Gesetz: Ähnliches erzeugt Ähnliches.

Dieses Gesetz ermöglicht es, durch die Vererbung gewisse Eigenschaften zu wiederholen und fortbestehen zu lassen.

Diese Vererbungsfähigkeit hängt ab:

Erstens von der Reinheit der Rasse jedes der beiden Elterntiere. Die Nachkommen werden jedesmal mehr dem rein gezüchteten Elterntiere gleichen, wie dem unrein gezüchteten.

¹⁾ Vergl. hierüber: W. Cremat: Wie erzielt man 200 Eier jährlich vom Huhn. Verlag der Zeitung „Nutzgefügelzucht“. Groß-Sichterfelde.

Die Notwendigkeit der Züchtung von Eltern reiner Zucht gründet sich also auf die größere Sicherheit der Vererbung der gewünschten Eigenschaften von solchen Zuchttieren. Man hat festgestellt, daß, wenn fremdes Blut bei der Paarung in bemerkenswerter Weise vorhanden ist, eine große Unsicherheit in der Vererbung stark hervortritt. Der Einfluß fremden Blutes muß sich also als ein störender Faktor bei der Kraft der Vererbung erweisen, da es eben fremd ist und der Grad solcher Störung ist proportional zu dem Verhältnis der Menge, in welcher fremdes Blut eingemischt ist. Mit anderen Worten, die Paarung blutsfremder Tiere vergrößert die Neigung zur Veränderlichkeit.

Zweitens wirkt das Gesetz „Ähnliches erzeugt Ähnliches“ mit einer Kraft, welche im Verhältnis zu der Zeitdauer, während welcher die Tiere rein gezüchtet worden sind, steht. Aus diesem Grunde werden diejenigen Zuchten desto wertvoller sein, je länger in ihnen rein gezüchtet worden ist.

Drittens ist die Kraft der Vererbung proportional zu der Enge der Blutsverwandtschaft der Eltern. So haben z. B. Nachkommen von nahe verwandten Eltern eine größere Ähnlichkeit mit diesen und miteinander, als Nachkommen der Tiere, die nicht verwandt sind.

Viertens ist die Kraft der Vererbung proportional zu der gegenseitigen Ähnlichkeit der Eltern im Körperbau, der Figur und allen hervorstechenden charakteristischen Eigenschaften. Umgekehrt ist sie desto schwächer, je unähnlicher die Eltern sich darin sind. Dies ist der Grund, weshalb es nötig ist, auf gleichförmige Schönheit auch in der Farbe zu züchten, also einen ganz bestimmten Typus festzuhalten, weil bei Paarung typisch verschiedener, womöglich in sich unausgeglichenen Tiere ebenfalls Neigungen zu Veränderungen hervortreten. — Eine wirkliche Nutzgeflügelzucht ist also ganz unmöglich, wenn nicht auch auf gleichmäßige Schönheit des Typus und Ausgeglichenheit gezüchtet wird.

Die Kraft der Vererbung ist nun proportional der Intensität der Summen aller dieser Einflüsse.

Oder mit anderen Worten, wir werden eine gewünschte hervorstechende Eigenschaft, z. B. hohe Legefähigkeit, Widerstandsfähigkeit, Schönheit, Fleischansatz, geringe Brutlust, Schnellwüchsigkeit desto sicherer vererben, vergrößern und in den Nachkommen konstant erhalten 1. je reiner die Tiere gezüchtet werden, 2. je älter die Reinzucht ist, 3. je enger die Tiere miteinander verwandt sind und 4. je ähnlicher sie sich sind.

2. Das Gesetz des Atavismus.

Ich habe vorstehend gezeigt, daß das erste und hauptsächlichste Gesetz der Züchtung: „Ähnliches erzeugt Ähnliches“ lautet, und auseinandergesetzt, daß durch eine verständige Züchtung innerhalb einer bestimmten Linie durch dieses Gesetz Vervollkommnungen erzielt werden können.

Aber oft erhalten wir bei der Züchtung von unseren besten Tieren Nachkommen, welche in einigen oder gar allen charakteristischen Eigenschaften ihren Eltern völlig unähnlich sind, wenn wir aber imstande wären, die Ahnenreihe rückwärts genau zu verfolgen, so würden wir sehr leicht herausfinden, daß unsere Tiere eine Ähnlichkeit mit einem ihrer Vorfahren besitzen. Diese Neigung, auf einen der Vorfahren zurückzuschlagen, nennt man Atavismus oder Reversion.

Dieses Gesetz des Atavismus unterscheidet sich also von dem Hauptgesetz: Ähnliches erzeugt Ähnliches dadurch, daß die Nachkommen einem Ahnen und nicht den Eltern ähnlich sind. Wie weit solche Rückschläge vorkommen können, ist noch nicht klar erwiesen, Tatsache ist indessen, daß sie sich auf viele Generationen zurück erstrecken können.

Bei Kreuzungen zweier Hühnerrassen, von denen keine Rot im Gefieder hat, zeigen z. B. einige Kücken sehr oft die rot-schwarze Färbung des Bankiva-Huhnes, jenes Vorfahrs unserer Haushühner vor tausenden von Jahren!

Atavismus ist das noch am wenigsten verstandene und erforschte Gesetz der Tierzucht. Es kann Generationen hindurch nicht beobachtet werden, dann tritt es mit einem Male ohne erkennbare Ursache auf. Beispiele von Atavismus sind unendlich zahlreich.

Wir erkennen dieses Gesetz in dem Auftreten von einfachen Kännern bei den rosenkännigen Rassen, in befiederten Beinen bei Tieren, die durch Generationen hindurch glattbeinig waren, in den dunklen (schwarzen) Federn bei unseren weißen Rassen. Dies Gesetz tritt auch in dem Bestreben von in Volieren gehaltenen Hühnern in die Erscheinung, die, mögen sie auch noch so lange in Volieren gezüchtet, und noch so zufrieden darin gewesen sein, doch in die Weite schweifen, wenn man ihnen die Freiheit gibt. Ebenso ist das Aufbäumen der Hühner eine atavistische Reminiscenz.

Die Neigungen zu atavistischen Rückschlägen sind nun proportional:

- 1) zur kurzen Dauer der Blutreinheit eines oder beider der gepaarten Tiere;
- 2) zum Mangel an Blutreinheit, also wenn fremdrassige Tiere miteinander gepaart werden (Kreuzung);
- 3) zum Mangel an Blutreinheit, wenn Tiere von sogenannten Reinzuchten gepaart werden, d. h. Tiere derselben Rasse, aber in unreiner Zucht;
- 4) zum Mangel an Präpotenz eines der Elterntiere.

Je älter und reiner zwei verschiedene Zuchten also sind, desto zahlreicher werden die Beispiele atavistischer Vererbung sein, weil dann der Widerstand gegen eine Verengung des Blutes außerordentlich kräftig ist. Es treten dann ungemein häufig Rückschläge auf die entferntesten Vorfahren ein.

3. Das Gesetz der Veränderlichkeit.

Wir mögen mit dem Gesetz: „Ähnliches erzeugt Ähnliches“ völlig vertraut sein und auch das Gesetz des Atavismus in seinen Erscheinungen ziemlich verstehen, so werden wir trotzdem oft durch Abweichungen im Typus der Nachkommen von denjenigen Eltern überrascht werden, welche sich nicht als Rückschlag auf ältere Vorfahren deuten lassen und die wir uns zunächst nicht erklären können. Diese Erscheinung nennen wir *Veränderlichkeit*. Sie bezieht sich teils auf den Typus der Tiere, teils auf die Produktion. Unter „Veränderlichkeit“ verstehen wir also die Neigung, teils auf die Produktion, welche sich in dem Typus (Gestalt, Größe und der Fruchtbarkeit) von den Eltern unterscheiden.

Manchmal tritt diese Erscheinung in einer ganzen Herde oder einem ganzen Stamm, ja oft selbst in einer ganzen Rasse ein, oder aber nur bei einzelnen Individuen.

Wie der Atavismus scheint es auf den ersten Blick, als ob auch dieses Gesetz dem Hauptgesetz: „Ähnliches erzeugt Ähnliches“ widerspricht, wenn man aber den einzelnen Ursachen der eingetretenen Veränderungen nachgeht, so findet man sehr bald,

daß sie ihre Ursachen in äußeren Einflüssen haben. Wenn eine Veränderlichkeit bei einer ganzen Anzahl von Individuen zu gleicher Zeit auftritt, so liegt die Ursache allgemein gesagt fast stets in einem Wechsel der *U m g e b u n g*, also darin, daß Tiere aus einer Gegend in eine andere verpflanzt werden.

Eine weitere Ursache der „Veränderlichkeit“ ist ferner die *N a h r u n g*. Dies ist auch die hauptsächlichste Ursache der Entartung unserer ländlichen Hühner, sowie die Gewohnheit, die besten und stärksten Hühner immer zu verkaufen, zur Zucht aber die geringeren zu behalten, keineswegs aber die Inzucht, welcher man mit vollem Unrecht die ganze Schuld zugeschoben hat. Würde man immer die stärksten Tiere zurückbehalten und die Hühner besser füttern, namentlich in den toten Jahreszeiten, wo die Tiere ja ganz auf Fütterung aus der Hand angewiesen sind, so würde die Inzucht nichts schaden, sondern im Gegenteil zu einer Verbesserung geführt haben. —

So wie Mangel an Nahrung zu einer schädlichen „Veränderlichkeit“ führte, so tritt dagegen eine „Veränderlichkeit“ im günstigen Sinne durch besonders reichliche, rationelle Fütterung ein.

Ähnliche Ursachen der „allgemeinen Veränderlichkeit“ sind ein anderes *K l i m a* und *W e c h s e l* der *G e w o h n h e i t*, z. B. das Einsperren in Volieren von Hühnern, die Generationen hindurch freien Auslauf hatten.

* * *

Hiermit beendigen wir die Betrachtungen über die drei Hauptgesetze der Züchtung. Wir haben gesehen, daß wir dem Gesetz der Veränderlichkeit durch eine richtige Pflege und Ernährung und durch den Bezug von Geflügel aus der Umgebung oder ähnlichen klimatischen und Boden-Verhältnissen mit Erfolg entgegenarbeiten können. Wir haben ferner gesehen, daß wir die Erscheinungen des *U t a v i s m u s* genügend verhüten können, wenn wir uns das Gesetz: „Ähnliches erzeugt Ähnliches“ nutzbar machen und unsere Hühner möglichst *r e i n*, möglichst *ä h n l i c h* und in möglichst *e n g e r* Verwandtschaft züchten.

Welche Vorsichtsmaßregeln daher zu beobachten sind, damit die mit der Verwandtschaftszucht erzielten Erfolge nicht durch eine allgemeine Schwächung und Degenerierung wird verloren gehen, wird später noch auseinandergesetzt werden.



Die Kreuzung.

Unter den Fachleuten Deutschlands in der Geflügelzucht, die fast durchweg aus Sportzüchtern bestehen, herrscht der Grundsatz, daß man in jedem Jahre oder doch alle 2 Jahre frisches Blut in den Geflügelhof einführen müsse, indem man eine entsprechende Anzahl jener blutsfremden Hähne zur Weiterzucht einstellt.

Dies ist der größte Fehler, welcher gemacht werden kann, und die Ursache, weshalb unsere deutsche Geflügelzucht derart darniederliegt, daß wir jetzt schon 184 Millionen Mark für Geflügelprodukte an das Ausland zahlen müssen.

In Deutschland hat leider die reine Sportgeflügelzucht mit ihren Mittläufern die Leitung der Geflügelzucht in der Hand. Im Interesse dieser Sportzüchter liegt es aber, so viel wie möglich Bruteier und die zahlreichen, überflüssigen Hähne zu verkaufen. Und um den Landwirt zum fortwährenden Kauf zu veranlassen, erfand man die falsche Lehre von der Notwendigkeit, fortwährend frisches Blut in die Geflügelhöfe einzuführen. Bis noch vor wenigen Jahren wurde von diesen sogenannten Fachmännern empfohlen, die einzelnen Rassen fortwährend zu vermischen, also zu

Kreuzen, weil man sich einbildete, daß dadurch die Größe und die Fruchtbarkeit zunehme. Erst meiner energischen Bekämpfung dieser Lehre in meiner Zeitung: „Nutzgeflügelzucht“ ist es zu verdanken, daß man von der fortwährenden Kreuzung verschiedener Rassen jetzt abgekomen ist. Dagegen sieht man noch nach wie vor auf dem Standpunkt, daß **in n e r h a l b** der Rassen alljährlich gekreuzt werden müsse, indem in jedem Jahre ganz blutsfremde **H ä h n e** eingestellt werden.

Eine Kreuzung, also die Paarung zwischen zwei Tieren **v ö l l i g f r e m d e n** Blutes, verursacht aber stets eine so ungeheure Erschütterung des organischen Gleichgewichts, daß man niemals mit einiger Sicherheit vorauswissen kann, welches die Wirkung bei den Nachkommen sein wird. Es müssen nach den oben angegebenen Gesetzen daher stets atavistische Rückschläge äußerer und innerer Art eintreten, mit denen wir jedesmal einen Sprung ins Dunkle tun, und da jeder Züchter doch bestrebt ist, seine Tiere immer mehr zu vervollkommen, so muß bei der Kreuzung in den **m e i s t e n** Fällen eine Änderung nach rückwärts, also in ungünstigem Sinne, eintreten, jedenfalls aber keine **V e r b e s s e r u n g**.

Wenn man 2 ganz blutsfremde Tiere paart, sie also kreuzt, so erhält man im allgemeinen 3 verschiedene Typen. Der eine Typus, etwa 25 % der Nachzucht, schlägt nach dem Vater, der zweite, ebenfalls 25 %, nach der Mutter, während der dritte Typus — volle 50 % — weder nach dem Vater noch nach der Mutter schlägt und zuchtunfähig ist. Dieser Typus entartet schnell, ist außerordentlich wenig fruchtbar und stirbt schon bei der 4. und 5. Generation aus oder ist dann **v ö l l i g** wertlos. Aber auch von den übrigen 50 % bekommt man nur **s e h r** wenig tadellose Tiere. In einem Falle erzielte z. B. ein Züchter gelber Plymouth-Rocks, der einen Hahn mit 3 blutsfremden Hennen gepaart hatte, von **a l l e n** Eiern, die er sämtlich ausbrüten ließ, nur 3 brauchbare, raffige Tiere, einen **H a h n** und 2 Hennen.

Daher kommt es, daß, wenn man Bruteier von Zuchtieren von den Ausstellungen kauft, die fast nur von Sportzüchtern beschickt werden, man in den meisten Fällen betrogen wird. Alle diese Zehntausende von Züchtern stellen regelmäßig in jedem Jahre neue Hähne ein. Sie sind von ihrem Standpunkt aus dazu gezwungen, denn da sie fast alle aus kleinen städtischen oder vorstädtischen Geflügelzüchtern bestehen, welche ihre Tiere nur auf engsten Räumen halten können, so ist die ewige Kreuzung allerdings das einzige Mittel, die Tiere **e i n i g e r m a ß e n** bei Kraft zu erhalten. Damit sie nun auch willige Käufer für ihre Bruteier und Bruttiere finden, machen sie den Landwirten und sonstigen Nutzgeflügelzüchtern weiß, daß man alljährlich fremdes Blut in seinen Stamm einführen müsse. Wie oben dargestellt, erzielen sie durch ihre eigene Kreuzung immer nur **s e h r** wenig gute Tiere. Diese stellen sie aus, lassen sie von einer Ausstellung zur anderen reisen und erzielen zahlreiche Preise für diese wenigen Tiere. Jetzt ist ihr Ziel erreicht. Nun wird eine große Reklame mit den erzielten Preisen gemacht und die zahlreich eingehenden Bestellungen werden mit den Bruteiern der großen, überragenden **Z a h l u n b r a u c h b a r e r** Tiere befriedigt, die sich auf dem Geflügelhof befinden, aber gar nicht prämiert sind. Dieser Verkehr ist seit 30 und mehr Jahren all diesen Sportzüchtern bereits derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie gar keine Empfindung mehr für den Betrug haben, den sie damit vollführen.

Auf diese Weise kommt es, daß alle Anfänger so ungeheure Verluste erleiden, die meisten werden nutzlos die Geflügelzucht aufgeben und dadurch zur Verbreitung der unrichtigen Ansicht beitragen, daß Geflügelzucht nicht rentabel sei.

Diese, geradezu ins Riesenhafte gehende Ausbeutung und Schädigung der deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzucht seitens des Sports ist die Ursache, daß wir von allen Kulturländern der Welt in der rationellen Nutzgeflügelzucht am tiefsten stehen.

*

*

*

Die Einführung fremden Blutes in den Hühnerhof, also eine Kreuzung — darf nur vorgenommen werden, wenn man ganz bestimmte, der eigenen Herde fehlende Eigenschaften übertragen will, wobei dann noch mit der größten Vorsicht verfahren werden muß, wenn man sich nicht event. seine ganze Geflügelzucht und die Arbeit vieler Jahre vernichten will. So berichtete z. B. die Zeitung „Nutzgeflügelzucht“ in Groß-Lichterfelde im Sommer 1903 von einem Fall, wo ein westpreussischer Rittergutsbesitzer, welcher weiße Wyandottes züchtet, sich seinen ganzen Geflügelhof durch Einführung zweier blutsfremder Hähne, die aus einer Zucht stammten, in der unter fortwährender Einführung frischen Blutes gezüchtet wurde, verlor, indem fast alle Kücken der Nachzucht schwarze Federn zeigten, ein Rückschlag auf eine der Rassen, aus denen die meisten Wyandottes vor 30 Generationen gebildet wurden.

Ist man also aus irgend welchen Gründen, z. B. wegen Degenerierung irgend einer Nutzeigenschaft, genötigt, fremdes Blut in seinen Hühnerhof einzuführen, so tut man das mit der größten Vorsicht. Man muß sich möglichst genau über die Leistungen der Zucht zu informieren suchen, aus welcher man das frische Blut einführt, namentlich darüber, ob das einzuführende Tier auch die nötige Präpotenz (Vererbungsfähigkeit) besitzt, um die guten Eigenschaften seiner Herde auf unsere zu übertragen. Denn wenn das fremde Tier seine Eigenschaften nicht in der Hauptsache überträgt — vererbt, seine Potenz sich mächtiger erweist, als diejenige der eigenen Herde, so führt die Einführung des fremden Blutes zu allen jenen schädlichen, atavistischen Erscheinungen, welche ich oben geschildert habe.

Wenn man einen fremden Hahn einführt, so paare man ihn zunächst zur Probe mit einigen ausgesuchten Hennen, den besten Legerinnen der eigenen Herde, und suche sich aus dieser Nachzucht die schönsten, kräftigsten und feurigsten Hähne aus und stelle diese dann erst in die eigene Herde ein.

In den meisten Fällen wird es aber vorzuziehen sein, das fremde Blut in Form einer H e n n e einzuführen, deren Gesundheit und große Legefähigkeit uns der Verkäufer garantieren muß. Die besten Hähne dieser Henne verwendet man dann zur Zucht. Auf diese Weise wird man alle Gefahren vermeiden, welche mit einer Einführung fremden Blutes immer verbunden sind.

Zu einer derartigen Maßregel — also zu einer Kreuzung der eigenen Rasse mit fremdem Blut gleicher Rasse — muß man aber nur dann schreiten, wenn es wirklich notwendig werden sollte, d. h. also, wenn sich tatsächlich ein Herabgehen der Kräfte, der Größe, der Färbung und vor allem der Legetätigkeit einstellen sollte.

Im Allgemeinen halte man also an einer gewissen V e r w a n d t s c h a f t s z u c h t fest, d. h. verwende nur Tiere, welche in einem allerdings nicht zu engen Grade miteinander verwandt sind.

Die Verwandtschaftszucht und Präpotenz.

Die züchterische Aufgabe des Nutzgeflügelzüchters besteht darin, sich einen Stamm von Hühnern zu schaffen, welche jährlich gleichmäßig hohe Erträge liefern. Es muß also die Vererbungsfähigkeit der Hühner sicher sein. Es darf nicht vorkommen, daß die Nachkommen einer Henne, die z. B. 200 Eier jährlich gelegt hat, nur 60 oder 80 Eier legen. Bei einer Zucht, in welcher fortwährend fremdes Blut eingekreuzt wird, ist diese Unregelmäßigkeit der Erträge die Regel, da man bei einer solchen dauernd mit Rückschlägen zu kämpfen hat, infolge der mangelnden Vererbungsfähigkeit der Individuen solcher Zuchten.

Man muß also gut legende Tiere mit hoher Präpotenz heranzüchten.

Unter Präpotenz versteht man genau genommen die überlegene Kraft des einen Elterntieres über das andere in der Bestimmung des Charakters der Nachkommen. Im allgemeinen versteht man darunter jedoch die Kraft, welche ein Elterntier besitzt, um seine eigenen Qualitäten der Nachkommenschaft aufzuprägen.

Bei der Paarung werden also diejenigen Tiere ihre Eigenschaften auf die Nachkommen vererben, welche „präpotent“ sind.

Die Präpotenz hängt im allgemeinen von folgenden Bedingungen ab:

1. von der Reinheit der Zucht,
2. von dem Alter der Keinzucht,
3. von der Enge der Verwandtschaft,
4. von der konstitutionellen Kraft des Individuums.

Hieraus erklärt sich z. B. die ungeheure Präpotenz bei den Brahma, welche ihren Typus allen modernen Rasseschöpfungen, bei denen sie benutzt wurden, aufgeprägt haben. Die Brahma sind eben unsere reinste Rasse, die älteste, die kräftigste und diejenige, welche Jahrzehnte lang in Amerika in Verwandtschaft gezüchtet wurde.

Jede Einmischung fremden Blutes wird zu einem störenden Faktor in der Präpotenz und daher ebenso ein störender Faktor in der Sicherheit der Vererbung.

Auch hieraus ergibt sich die Fehlerhaftigkeit unseres ganzen deutschen Zucht-systems mit seinen ewigen Kreuzungen und die völlige Nutzlosigkeit der sogenannten Zuchtstationen der Behörden und Vereine, da dieselben wegen der falschen Theorie von der Notwendigkeit fortwährender Kreuzungen kein präpotentes Blut besitzen. Das, was mit Blutauffrischung oder Blutswechsel fälschlicherweise bezeichnet wird, ist ja nichts anderes, als eine gewöhnliche Kreuzung im wissenschaftlichen Sinne.

Daraus ergibt sich auch die ungeheure Schädlichkeit des ganzen deutschen Geflügelsports, dessen ganze Existenz ja nur auf ewigen Kreuzungen beruht.

Aus allem lernen wir, daß wir nur mit Verwandtschaftszucht, d. h. mit einer Paarung von Tieren, die miteinander verwandt sind, uns einen Hühnerhof heranzüchten können, der in allen seinen Individuen uns gleichmäßig hohe Erträge liefert.

Allerdings, und das sei hier ausdrücklich hervorgehoben, darf die Verwandtschaft der zu paarenden Tiere eine nicht zu enge sein, so ist Inzestzucht z. B. nur dann anzuwenden, wenn man sich aus einigen angekauften Tieren einen Geflügelhof eigenen Blutes heranzüchten will.

Unter Inzestzucht versteht man nämlich die Paarung von Eltern mit den Kindern oder Enkeln, der Enkel und der ersteren Geschwister miteinander.